№ 23. Dritter Jahrgang. 1842.



Grafschaft Glatz.

Redakteur Reymann. (Glatz, den 4. Juni.) Druck von F. A. Pompejus.

Elly, oder die sonderbare Rache.

(Fortsetzung.)

Auch in dieser Nacht schwärmte ich im Traume mit Alfred, und da ich die Gewohnheit hatte, im Schlafe zu sprechen, so entfuhr mir sein Name, worauf ich erwachte. Hu, wie fuhr ich zusammen, als ich den Schatten eines Mannes vor meinem Bette sah. „Fürchte nichts, fürchte deinen Bruder nicht," sagte er, „von nun an fürchte dein Herz am meisten. Du liebst Alfred?" Bei dieser Stimme, bei dieser Frage floß all mein Blut gegen das Herz und ein kalter Schweiß bedeckte meine Stirn. „Was willst du, lieber Bruder, zu dieser Stunde?" fragte ich nach einigen Minuten. „Du liebst Alfred?" Ich antwortete nicht. „Sage mir Alles, Elly, bin ich nicht dein Bruder? Auch ich werde dir Alles sagen." Ich konnte weiter nichts thun, als ihm um den Hals fallen, indem ich laut zu schluchzen anfing. O, es waren süße Thränen dies. Schon etliche Tage früher wollte ich weinen, vergebens aber suchte ich ein Herz, dem ich meine Leiden anvertrauen konnte, — nun hatte ich es gefunden; es war mein Bruder, der brüderlich seine Thränen unter die meinigen fließen ließ. „Armes Mädchen," schluchzte er, „arme Schwester. O, ich ahnte es, als du heute an seinem Arm wie ein Schaf an der Schlachtbank zittertest. Der Elende mißbraucht meine Freundschaft." „Nenne ihn nicht so," erwiderte ich. „Ich schwöre dir, daß er noch nicht eine Silbe von Liebe an mich gerichtet hat, daß ich ihm ganz gleichgültig bin" „O, du kennst ihn nicht, Schwester! Wisse, Alfred ist der größte gewissenloseste Verführer. Eben mit diesem Stillschweigen, mit dieser gleichgültigen Miene suchte er dich in sein Netz zu verstricken. Er versteht sich darauf. Tauben fängt man anders als Kanarienvögel. Du bist die Taube." — „Wie kann, wenn Alfred ein schlechter Mensch ist;" erwiederte ich, „er dein Freund sein?" — „Das verstehst du nicht. Alfred ist gut, tapfer, edelmüthig, aber er ist ein Mädchenverführer; er hat schon mehr als zehn Mädchen geliebt und verlassen, und entschuldigt sich mit den Worten, er könnte nicht dafür, daß die Mädchen ihn lieben. Darum, theure Schwester unterdrücke diese Regung Heirathen kannst du ihn nicht; denn Alfred ist von Adel, und du bist nur ein schlichtes Bürgermädchen; ferner ist er arm trotz seines Adels, und du weißt, unser Vater ist viel zu stolz, um dich einem armen Bastard aufzudringen." — „Bastard?" rief ich — „Ich habe es nun gesagt." — „Und was kann er dafür, daß er ein Bastard ist?" „O, du entschuldigst ihn schon, so heftig ist deine Liebe zu ihm." „Was kann ich dafür daß ich ihn liebe. Ich kämpfte schon acht Tage und Nächte vergebens; ich liebe ihn, Bruder, ich fürchte mich, o hilf mir, hilf mir; denn ich ertrage weder seine Verachtung noch seinen Stolz" — „Dir soll geholfen werden. Morgen verreisen wir, du

ziehst unterdessen zu Antons Schwester, damit du ihn nicht mehr siehest." — „O nein, lieber Bruder, Alles, nur das nicht; Antons Vater fordert, so oft er mich sieht, sein Kind von mir; ich betrete seine Schwelle nicht mehr." — „Anton selbst wird in einigen Tagen hieherkommen; er schrieb mir gestern." Hier schwieg ich. Was in meinem Innern vorging, wußte ich selbst nicht recht zu erklären und überließ es gern dem Zufall. Mein Bruder ging endlich fort, nachdem er mir tausend Sachen befahl, die ich nicht hörte, und mir Küsse gab, die ich nicht fühlte. Ueber meinem Bette hing das Cruzifix meiner seligen Mutter. Gerade wollte meine Nachtlampe, die einen düstern Schein auf das Kruzifix warf, erlöschen, als ich so in mir dachte: wenn ich drei mal „Mutter steh' mir bei, bete für dein Kind," hintereinander sagen kann, und das Licht brennt noch, so bin ich mit ihm glücklich. Ich sagte dreimal schnell, „Mutter steh' mir bei, und bete für dein Kind," und das Licht zuckte. Rasch betete ich mein Vater unser; doch als ich an „und führe uns nicht in Versuchung," gelangte, flackerte es auf und erlosch. „Mutter," schrie ich, „heilige Maria, steh' mir bei, ich bin ein verlorenes Mädchen;" und so weinte ich die ganze Nacht. Der Hahn krähte nicht, und meine Vögel, die mich sonst immer mit ihrem Gezwitscher weckten, verstummten noch, als es schon lange Tag war.

Kaum hatte ich mich nach langem Weinen angekleidet, als Alfred mich um eine Audienz von einigen Minuten bitten ließ. Es war schon so weit mit mir gekommen, daß ich ihm nichts abschlagen konnte, und obschon die Worte meines Bruders mich sehr ergriffen hatten, so erzwang ich doch ein Lächeln beim Eintritte dieses Mannes, wie, dachte ich in meinem Herzen, dieser Mann mit so hellem und treuem Blicke, soll schon mehr als zehn Mädchen unglücklich gemacht haben? — Er ließ mir jedoch keine Zeit, um diesen Gedanken zu verfolgen und bat mich indem er sich über sein früheres und jetziges Betragen entschuldigte, um die Erlaubniß, mit mir noch ein Stündchen im Garten, vor seiner Abreise zu plaudern. Wir gingen in den Garten „Elly," sagte er zu mir, nachdem ich mich, immer vor Freude und Furcht zitternd, neben ihn unter die Laube setzte. „Elly, ich weiß, du liebst mich, ich weiß auch, was dir dein Bruder diese Nacht anvertraute." — Ich konnte keine Silbe über die Lippen bringen. „Dein Bruder hat Recht!" fuhr er fort, „ich habe schon manche Mädchen verlassen, aber bei Gott, ich hatte ihnen nie etwas mehr als augenblickliche Liebe versprochen. Ihr Frauen kennt das Männerherz noch nicht. Ihr glaubt euch schon berechtigt, uns als pflichtvergessene schlechte Menschen zu denunciren, wenn wir eure Leidenschaft durch unsere momentane Schwäche in steter Regung gehalten haben, ohne je für euch gefühlt zu haben. Ein schnelles Feuer versenkt, aber wärmet nicht, so ist es sehr oft mit unserer Liebe bestellt. Auch wir sind schüchtern, wenn wir lieben, zärtlich aber ruhig; darum, Elly, war ich so schüchtern bei dir; darum hatte ich nicht den Muth, dir den Hof zu machen, bis mir dein Bruder selbst erzählte, daß du mich liebst. Du hast nichts von mir zu fürchten, und du, einfaches schlichtes Landmädchen, trägst den Sieg über so viele Andere und über mein verdorbenes Herz davon. Wähle, entweder du bist mein auf immer, oder wir sehen uns nie wieder." Weinend und zitternd sank ich an seine Brust; doch er, schnell sich erholend, fuhr fort: — „Elly, zum Schwärmen haben wir jetzt keine Zeit. Würdest du mir überall nachfolgen, und Vater und Bruder wegen meiner verlassen? Ich bin nicht reich, aber ich bin ein Mann, und werde dich zu ernähren suchen." — „Mich entführen?" rief ich schluchzend. — „Nein," versetzte er, indem er mir eine geladene Pistole überreichte, „dich heirathen. — Hier mit dieser geladenen Pistole durchschießest du mich, wenn ich dir untreu werde. Elly, meine Elly, ich kann bei dir jene heuchlerischen Worte nicht gebrauchen, die mir schon so oft dienten, um meine Gleichgültigkeit zu bemänteln; dich liebe ich, mehr als mein Schwert hier, das mir schon so oft das Leben rettete; willst du mir folgen? Sprich, entschließe dich; denn es gilt hier nicht zu weinen, sondern zu entfliehen. Wir gehen in den nächsten Flecken, dort setzen wir uns in die Post und fahren nach Lyon, wo ein guter Freund uns beherbergen wird, dann werde ich dich ehelichen, mit oder ohne die Einwilligung deines Vaters. Willst du?" Ich nickte mit dem Haupte, und ohne sich zu besinnen, führte er mich, so wie ich gekleidet war, durch den Hintergarten in ein nahgelegenes Wäldchen und von da auf die Heerstraße. Ich staunte über seine Localkenntnisse, konnte ihm aber dies nicht sagen, sondern folgte dem Feuer, das aus seinen Augen sprühte, wie eine Fliege, die um das Licht schwärmt, und sich endlich darinnen versengt.

(Fortsetzung folgt.)

Vormals und jetzt.

(Fortsetzung)

Das wohlthätige Gesetz vom 30. Mai 1810 hat aber dieses drückende Joch hinweggenommen, und den friedliebenden Bürger von diesen Turbationen gänzlich befreit, denn der jetzige Soldat ist kein erkaufter Ausländer, sondern Euer Landsmann, dem jede geringe Unart scharf gerügt wird. Jene drückende Last scheint jedoch durch die bisherige friedliche Gegenwart in den dunklen Hintergrund gedrängt und rein vergessen zu sein.

Die Straßenbeleuchtung kostete zwar früher nur 133 und jetzt 872 Rtlr.; wie jämmerlich aber war ihr Zustand. Einige schwache Lichtpunkte hinter alten ver-

sauerten Gläsern an den Häusern, Straßenlaternen zur höchsten Ungebühr genannt, verkündeten den Fötus, aus welchem einst die jetzige Straßenbeleuchtung, die jedoch auch noch heute bedeutende Nachhülfe bedarf, hervorgehen würde. Der Mondschein im Kalender ist jetzt nicht mehr der ängstliche Maaßstab für die Zeit der Beleuchtung, sondern das eiserne Bedürfniß; allein es wäre denn doch noch zu wünschen, wenn der willfährige Mond in finstern Nächten die dunkeln Wolken nicht durchdringen kann, daß ihm mit etwas mehr Oel zu Hülfe gekommen werden möchte, welche Mehrausgabe die Communal-Kasse immer noch, ohne sonderliches Bauchgrimmen, ertragen könnte, wenn anders der rein polizeiliche Zweck der Straßenbeleuchtung: nämlich Verhütung von Unglücksfällen, erreicht werden und Kotzebue's Satyre nicht Anwendung finden soll.

Die vormaligen Inquisitions-Kosten betrugen nach der oben angegebenen Volkszahl mit 164 Rtlr. viel, weil nach der früheren Verfassung ein ganz anderes Verfahren Platz hatte, bei der gegenwärtigen Menge der Inculpaten aber, welche größtentheils zur Klasse der Schutzverwandten gehören, hat sich jedoch durch einen schnelleren Geschäftsgang diese Ausgabe gegen früher schon merklich vermindert, weil unter der gegenwärtigen Summe pro 660 Rtlr. die gerichtlichen Kosten gleichfalls enthalten sind.

Auf öffentliche Bauten wurden früher c. 900 Rtlr. verwendet, jetzt werden schon 3391 Rtlr. erfordert, worunter 315 Rtlr. zu Unterhaltung der Wege mit begriffen sind. Die Differenz ist zwar auffallend groß, allein ein aufmerksames Auge findet leicht die Ursache. „Das Geld zu nützen, die Häuser zu stützen," war früher fast zum allgemeinen Sprichwort geworden, das von den meisten vormaligen Hausbesitzern in der That befolgt wurde. Durch die steigende Bevölkerung wurde die Lust zum Bauen geweckt, und es haben daher viele Häuser an äußerer und innerer Vervollkommnung, dadurch aber ganze Straßen an Ansehen gewonnen, so daß viele vormalige Hausbesitzer ihre Häuser gar nicht wiedererkennen würden, wenn sie aus ihren stillen Wohnungen zurückkehren könnten. Auf vielen öffentlichen Wegen war gar nicht durchzukommen, und jetzt sehen wir — außer einigen Communikations-Wegen — die herrlichsten Straßen. Daß noch viele billige Wünsche zurückbleiben, ist zwar evident, es werden jedoch, was auch einige vorlaute Stimmen dagegen sagen mögen, für die Verbesserung der Gebäude und Wege so viele Summen verwendet, wie nur immer, ohne den städtischen Haushalt zu gefährden, geschehen kann.

Die Communal-Kasse bezahlte vormals auf Einquartirungs-Kosten gar nichts, jetzt ist ihr eine Ausgabe von 238 Rtlr. erwachsen; dafür genießt aber nun ein jeder Hausbesitzer eine in der Vorzeit nie gekannte Freiheit, die er sonst nur für schweres Geld erkaufen konnte.

Zu einer der wohlthätigsten Abgaben, welche Grundbesitzer und Gewerbetreibende von so mancher lästigen Hausrevision befreit hat, gehört unstreitig die Klassensteuer, welche Kenner um keinen Preis gegen die vormalige Accise vertauschen möchten; und eben so kennen viele Handwerker die Gewerbesteuer nur dem Namen nach; sie sind ja nur dann dazu verpflichtet, wenn der Umfang ihres Gewerbes sich auf eine gewisse Höhe gestellt hat. Diese Wohlthat wollen aber viele nicht erkennen, tadeln deshalb die freigegebene Concurrenz und wünschen eine bedingte Gewerbefreiheit, welche mit der alten Zunft-Verfassung so ziemlich gleichen Schritt halten möchte, indem sie darin das zulängliche Mittel gefunden haben wollen, wodurch der überhand nehmenden Pfuscherei angemessene Schranken gesetzt würden. Dieser Uebelstand würde jedoch keinen so üppigen Boden finden, wenn von den Gewerbetreibenden selbst nicht so mancher frivole Beistand geleistet würde, wodurch der Polizei-Verwaltung, wenn sie auch kräftig einschreiten will, die größten Schlagbäume vorgezogen werden.

Werden nun die Familien der Benefiziaten und derjenigen Schutzverwandten, welche Armuths wegen keine Communalsteuer bezahlen können, von der obigen Hauptsumme der Population decourtiret, so vermindert sich die beitragspflichtige Kopfzahl noch unter 6000 Köpfe. Zu den Communalsteuern treten 1749 Klassen- und 4110 Rtlr. Gewerbesteuer; es kömmt mithin pro Kopf der Bevölkerung ein jährlicher Steuersatz von circa 2 Rtlr., ohne Mahl-, Schlacht-, Brandsteuer, Schulgeld und andere freiwillige Beiträge. Zu den Communalsteuern trägt das Beamten-Personal gerade so viel bei, daß auf die übrige beitragsfähige Einwohnerzahl nicht ganz die Höhe des vormaligen Servises zur Repartition kömmt.

Daß die Polizei-Verwaltung gegen die Vorzeit eine weit größere Ausgabe erfordert, liegt Jedem zu Tage, und es wird wohl Niemand in Abrede stellen, daß die Polizei-Gesetzgebung sich aus der früheren Kindheit zum kräftigen Manne herangebildet und zu einer glanzvollen Stufe emporgehoben hat. Sie gehört unbedenklich zu den Wissenschaften, verlangt aber eine zarte und zugleich energische Behandlung, wenn der Erfolg für die Welt segensreich sein soll. Ihre erste Tendenz ist allgemeine Sicherheit, Verhütung und Entdeckung von Verbrechen, und diese problematische Aufgabe ist nicht leicht zu lösen.

Hätte die Vorzeit in der Wirklichkeit jene goldenen Seiten gezeigt, wie Mancher sie heute träumt, nimmer würde eine so freudige Begeisterung für den so glücklich vollendeten Freiheitskampf erweckt worden sein.

Um Euch, lieben Mitbürger! mit der Euch umgebenden bürgerlichen Verfassung resp. Euren Geldbeiträgen ins Klare zu setzen, sei hier eine oberflächliche Zusammenstellung der vormaligen und jetzigen Communal-Geldausgaben erlaubt.

	vormals.	jetzt.
An Besoldungen . . .	2464 Rthlr.	— 4000 Rthlr.
— Zinsen	476 —	— 503 —
— öffentlichen Abgaben. circa 15 Rtl. Armen-Zuschuß . .	20 —	— 2679 —
An Militaria . . .	= —	— 238 —
— Baukosten . . .	900 —	— 3391 —
— Feuerlösch-Geräthsch.	65 —	— 30 —
— Publikar-Kosten.		
a) Straßenbeleuchtung	133 —	— 372 —
b) Reinigung . . .	500 —	— 208 —
c) Gerichtskosten . .	21 —	— 660 —
An rathäusl. Bedürfnissen	616 —	— 388 —
— Passivis	180 —	— = —
— Interessen . . .	52 —	— = —

Nach dieser nicht ängstlich gehaltenen Uebersicht kann es Euch nicht mehr befremden, wozu das viele Geld verwendet wird, und Ihr werdet daraus die sichere Ueberzeugung gewinnen, weshalb manche billige und unbillige Beschwerde unbeachtet bleiben muß, da selbst jeder vernünftige Hausvater die Befriedigung seiner einzelnen Bedürfnisse nach seinen pekuniairen Kräften regeln wird, wenn er seinen Hausstand nicht einer tadelnswerthen Gefahr aussetzen will.

Spenden

Eine Grabschrift für Manchen.

„Ich habe gelebt, geliebelt, getümmelt, geseufzt,
„gejammert, gelacht, geweint, geschwätzt, geschwitzt,
„gehetzt, gezankt, gelärmt, mit Vernunft gekämpft,
„gelauert, mich gebückt, gefaselt, geglaubt, gelogen,
„getäuscht, gekränkt, gequält, gewünscht, geflucht,
„mit Anstand gestohlen und bin als ehrlicher Mann gestorben!“ —

Geld.

Das böse Geld! Die böse Welt!
Traut keiner Außenseite!
Die Leute machen falsches Geld,
Das Geld macht falsche Leute. —

Wahr.

Keine Rach' ist süßer, wenn wir grollen,
Als sich rächen können und nicht wollen. —

Miscellen.

Folgende seltsame Grabschrift auf dem Kirchhofe zu Bingen erhält ihre eigene Bedeutung, wenn man die Anfangsworte jeder Zeile herunterliest:

Wohl auch die stille Häuslichkeit
Ist eines Denkmals werth;
Ihr sei es drum geweiht,
Und wer die Tugend ehrt
Auch in dem einfachen Gewand,
Mir, meinem Schmerz ist er verwandt.

Originelle Verlegenheit. Bei der letzten Conscription in Paris wurden zwei Zwillingsbrüder von auffallender Aehnlichkeit getroffen. Nach dem Gesetz soll nur einer ausgehoben werden; man ist nun aber in Verlegenheit, welcher? da man nicht weiß, welcher von Beiden zuerst geboren wurde.

Zweisilbige Charade.

Es nennt die erste dir den Namen
von einem wohlbekannten Samen;
und dieser Same ist — die Lösung lehrt es ja —
des Ganzen Urgroßpapa. —

Wie schlecht und morsch die Hütte sei,
wie stolz und hehr der Pallast prange,
in beiden ist die Silbe zwei;
wer sie da sucht, der sucht nicht lange;
auch soll sie, mit und ohne Wein,
in Flaschen anzutreffen sein. —

Wir wenden uns zum Ganzen hin,
der saubern Ururenkelin:
herbei Ihr Fräulein und Ihr Frauen,
die Ururenkelin zu schauen!
Wenn je der Kunstfleiß Treffliches gebar,
sie ist's im schlichten Silbenpaar!
Nur Eurer Pflege sie, die zarte, zu vertrauen,
vernünftig war's und recht, Ihr Fräulein und Ihr Frauen!

Auflösung der Charade in Nummer 22:

„Zeus.“ — „Suez.“

Hiezu eine Beilage.